

## SPRUNG

*Ein Romanfragment das (momentan) als Kurzgeschichte geendet ist.*

### 1. Umziehen

Er kam erst kurz vor Mitternacht bei der gesuchten Adresse an, spät genug um leise am Ego zu kratzen. In seiner Sportler-Runde zuhause in Graz hielt er neben einer unschlagbaren Bestzeit für 100 Meter Kraulen vermutlich immer noch den Rekord für die Mountainbike-Strecke vom Bad Eggenberg auf den Gaisbergsattel. Und das obwohl er jetzt schon bald ein Jahr aus Österreich weg war.

Aber Manchester ist eben anders, sagte er sich. England ist anders. Erstens hatte er sich, schwerfällig wie er war, immer noch nicht so richtig an den Linksverkehr gewöhnt. (Dies war offensichtlich nicht genetisch vererbbar; schließlich stammten seine Eltern beide ursprünglich aus Sheffield). Und zweitens kannte er sich einfach noch nicht wirklich aus in der Stadt.

Zu seiner Orientierungslosigkeit trug ausserdem nicht nur die Dunkelheit, sondern vor allem der Regen bei. Zugegeben, so sagte er sich, anders als in Graz schien es in Manchester nie so richtig zu regnen. Noam schien der Regen in England, selbst bei einem der seltenen Gewitter mit Blitz und Donner, wie *her Majesty the Queen* beim Teetrinken noch anmutig den kleinen Finger abzuspitzen. Aber nervig war er eben trotzdem. Jedes Mal wenn er auf der hastig selbst ausgedruckten Karte nachsehen wollte musste er absteigen und ein nicht nur halbwegs gut beleuchtetes, sondern vor allem ein ausreichend wettergeschütztes Plätzchen suchen. Und je weiter er sich seinem Ziel vermeintlich näherte, desto schwieriger wurde genau das.

Doch nun war er offensichtlich endlich angekommen. Als er sich dem desolat aussehenden alten Fabriksgebäude näherte, überprüfte er nocheinmal die Karte. Links am Rand hatte er sich hastig die Sprachbox-Nachricht notiert.

Er war nicht besonders stolz darauf seiner Freundin so nachzuspionieren. Nicht dass er prinzipiell ein eifersüchtiger Typ war; man könnte schon fast sagen er war ein hoffnungslos rationaler Mensch. Aber seit sie beide hierher gezogen waren hatte sich Barbaras Verhalten doch merklich verändert. Und Noam, der nicht allzu abenteuerlustig war, kannte die meisten ihrer neuen Freunde immer noch nicht.

Heute, nachdem sie wieder einmal alleine weggegangen war, hatte er ihr Handy im Bad gefunden. Er hatte nicht lange überlegt. Aufschlussreiche SMS waren keine dagewesen, jedoch eine Sprachbox-Nachricht vom Vortag. Das Display des Handys verriet dass sie von einer gewissen Naomi war. Die offensichtlich dazugehörige, ihm aber unbekannte Frauenstimme erinnerte darin Barbara nochmal *just to be on the safe side* an eine kurzfristige Adressänderung. Eine Adresse für eine nicht näher beschriebene *private party* wo dieses Mal auch *a couple of new people* dabei sein würden und die heute *as usual* um 22 Uhr, pardon, *10 p.m.*, starten würde.

Es war diese Adresse hier. So hoffte er zumindest. Er blickte noch einmal suchend von der Karte auf, packte sie dann weg und beschloss die letzten paar Meter zu schieben. Erst als er näher kam fiel ihm auf dass aus dem Gebäude nicht nur ein matter Lichtschein unter dem verrosteten Eisentor hervorkroch sondern auch gedämpft Musik aus den weiß übermalten Fenstern drang. Er stellte das Fahrrad mit einigem Respektsabstand vom Gebäude an einem Baum ab und steuerte auf den Eingang zu.

Plötzlich ging ein schwaches Licht darüber an, und kurz darauf öffnete sich quietschend das Tor. Ein junger Mann kam zögerlich zum Vorschein. Er reichte Noam, das konnte dieser schon aus einiger Entfernung abschätzen, gerade mal bis zur Brust, und war somit geradezu lächerlich klein für einen *bouncer*. Ausserdem war die Lampe über dem Tor offensichtlich nur provisorisch verkabelt; alle paar Sekunden tauchte der Typ gemeinsam mit dem Licht flackernd auf, nur um gleich darauf wieder zu verschwinden. *Bouncy bouncy*, murmelte Noam geistesabwesend.

Er hatte wenig Zeit zu überlegen, und im Überlegen war er ohnehin nicht besonders gut. Also zog er sich die Kapuze seiner Radlerjacke noch tiefer ins Gesicht und versuchte einfach schnurstracks am Torzweig vorbeizumarschieren. Im letzten Moment schnellte dessen Arm seitlich hoch und versperrte ihm den Weg. Noam war ziemlich überrascht über diese Flinkheit. Er blieb stehen, blickte forschend hinunter auf den kleinen Arm, dann in das mit Eifer gerötete kleine Gesicht. Wahnsinn, dachte Noam, der ist klein aber schnell, ich wette er ist ein erstklassiger Sprinter, obwohl er vielleicht immer nur davon geträumt hat ein berühmter Basketballspieler zu werden, armer Kerl.

“Who are you?”

Noam reagierte instinktiv. “Who wants to know?”

“What?”

“You’re one of the new guys, aren’t you?”

“Yes but...”

“You know what, Gimli? I don’t have time to argue with you. I’m already late because Naomi called me only at the last possible moment to tell me about the change of location, which means I’m quite pissed off already...” Das war’s. Noam hatte gerade jegliche Information aus der Sprachbox-Nachricht in eine einzige gewagte Attacke verpackt. “...so go pester someone else and let me in NOW!”

Dann, mit trance-artigem Selbstvertrauen, stieß Noam einfach die Tür weiter auf, ignorierte den Schrankenarm und ging hinein. Das Letzte was er vom Torzweig sah war ein Stirnrunzeln das ein derartiges Eigenleben zu entwickeln schien als ob es jede Sekunde von seinem Gesicht springen und ängstlich davonhoppeln würde.

Noam fühlte sich großartig. Wie im Film. Das hatte er immer schon einmal probieren wollen.

Er fand sich in einem geräumigen Korridor wieder der auf der gegenüberliegenden Seite offen war und zum Innenhof des Fabriksgebäudes zu führen schien. Das Licht war hier etwas heller, also streifte er die Kapuze ab und sah sich erst einmal um. Schräg links und rechts von ihm waren zwei

weitere verrostete Eisentüren, aus denen man von hier aus nicht nur Musik, sondern auch dumpfe Stimmen hören konnte.

Erst jetzt fiel Noam auf dass er seit er hereingekommen war instinktiv den Atem angehalten hatte. Er machte ein paar kräftige Züge; sein Hirn schien den bitter nötigen Sauerstoff zu begrüßen, seine Gedanken begannen zu rasen. Was mache ich eigentlich hier? Was mache ich wenn ich wirklich Barbara finde? Irgendwie musste er erst mal einen Plan fassen bevor er weitermachte.

“And who are you?”

Erschrocken wirbelte Noam herum und fiel beinahe zu Füßen einer jungen Frau die aus dem Nichts aufgetaucht war. Noam wusste instinktiv dass das die Frau von Barbaras Sprachbox war.

“I’m Noam. And you?”

“I’m drunk.”

Sie hielt einen beinahe leeren Plastikbecher mit einer nicht näher identifizierbaren Flüssigkeit in der einen und ihre Schuhe in der anderen Hand, während sie langsam bloßfüßig um Noam herumtänzelte. Als ob sie ein frisch gepflanztes Bäumchen von allen Seiten begutachten würde, dachte er.

“Take your shoes off” war das Nächste das sie sagte, während Noam schon langsam schwindelig davon wurde sie zu beobachten wie sie ihn beobachtete wie er sie beobachtete wie sie ihn beobachtete undsoweiter.

“I’m afraid they won’t fit you.”

“What are you, a shoemaker?”

“No.”

Sie blieb endlich stehen, direkt vor ihm, und starrte ihm ins Gesicht, oder etwas abwesend zumindest nur knapp daran vorbei, das war schwer zu sagen.

“Hold my drink.”

“Sure.”

Gehorsam hielt er den Becher während sie niederkniete, behutsam ihre Schuhe neben sich auf den Boden stellte und dann anfang die Schuhbänder der seinen aufzuknoten. Sobald dies vollbracht war begann sie ungeduldig an den Schuhen zu ziehen, bis er, weil er nicht so recht wusste was er sonst tun sollte, zuerst artig den einen und dann den anderen Fuß hob und sich die Schuhe ausziehen ließ, mitsamt der Socken.

“That’s what I thought” sagte sie schließlich, nachdem sie seine Füße und auch noch seine Beine (er hatte bereitwillig die Hosenbeine hochgezogen um weiterem Herumgezerre gleich vorzubeugen) von allen Winkeln aus inspiziert hatte.

Dann war sie auch schon wieder auf den Beinen, hob mit einer Bewegung die irgendwie einem Knicks ähnelte ihre Schuhe auf, nahm ihren Becher aus seiner Hand, drehte sich erstaunlich graziös am Stand um und verschwand leicht wankend in die schützende Dunkelheit des Innenhofes.

Für einen Moment blieb Noam wie hypnotisiert dort stehen, starrte auf seine Füße, und hielt seine Hand immer noch als ob er den Becher umklammern würde. Eine der schweren Eisentüren

schwung mit einem lauten Krächzen auf, ein Paar sich immer mehr weitender Augen blickte in seine, sah hinunter auf seine ausgestreckte Hand und schließlich auf seine nackten Füße, dann schnell wieder weg und schon war es auch wieder dahin, mitsamt seiner Besitzerin durch das Eingangstor.

Es dauerte noch einige Sekunden bis Noam sich halbwegs gefasst hatte. Er hob schnell seine Socken und Schuhe vom Boden auf und ging langsam in Richtung Innenhof. Als er um die Ecke bog sah er sie; eine unscharfe Silhouette gegen die feuchtglänzenden Ziegelwände die von dem Licht aus mehreren großen Fenstern in gespenstische Farben getaucht wurden. Sie saß unter einer Art Vordach auf einer improvisierten Holzbank und starrte offensichtlich geradewegs auf die paar wenigen Sterne die zwischen den rasch dahinziehenden Wolkenmassen über ihnen erkennbar waren. Es war ein richtig romantisches Bild, vor allem weil sie dabei leicht schwankte.

“I didn’t know my feet were that scary.”

“Oh, they aren’t.” An ihrem Blick konnte sogar er erkennen dass sie genau gewusst hatte dass er ihr folgen würde. Sie tätschelte mit ihrer Hand den leeren Platz neben sich auf der Bank. “Come, sit.”

“Thanks.”

Nachdem er seine Schuhe feinsäuberlich neben ihre auf den Boden gestellt hatte, setzte er sich ebenso feinsäuberlich neben sie. Sie sah ihn an und lächelte. Dann blickte sie wieder eher ziellos um sich.

“So, if you’re not a shoemaker, what are you?”

“Still a student. I’m studying biology. Well, with a specialization in botany. Trees and that stuff.” Er stoppte abrupt und lächelte verlegen.

“What kind of trees?”

“All kinds.”

Für einen kurzen Moment wirkte sie ratlos, dann war ihr verschmitztes Lächeln sofort wieder da. “So... are there nice trees where you come from? You do have a bit of a foreign accent.”

“There’s lots and lots of them where I come from.”

“And where is that?”

“Austria.”

“Oh, I know someone from Austria! Uhm... Barbara. Do you happen to know Barbara?”

Noam reagierte erneut instinktiv. “No.” Wäre er ein besserer Schauspieler gewesen hätte er vielleicht weniger verdächtig schnell geantwortet sondern davor noch ein wenig taktisch in die Luft gestarrt und so getan als müsse er nachdenken.

“Well, you definitely should meet her. She’s nice. And she’s new as well. Unfortunately she’s not here tonight, and I don’t really know why. She doesn’t answer her phone.”

“Well, next time then.”

Für eine Weile saßen sie wieder einfach nur da, die nackten Füße über ihren Schuhen baumelnd, abwechselnd die Umgebung, die Wolken und einander inspizierend. Ihr Haar, das etwas feucht vom Schweiß war, flatterte hin und wieder im leichten Wind. Der Regen war inzwischen noch stärker geworden.

Weil ihm die Stille ziemlich peinlich war kramte Noam reflexartig sein Handy hervor und überprüfte ob er neue Nachrichten hatte. Nur eine, und sie war von einer Nummer die er nicht kannte. "hallo schatz, hab mein handy vergessen. wollte nur sagen dass es später wird, ich übernachtete bei sarah in fallowfield. komme morgen nach der uni. gehst du am nachmittag wieder schwimmen? bussibarbara." Ungehalten steckte er das Handy wieder weg und starrte vor sich hin.

"So what's YOUR name?" versuchte Noam schließlich die Konversation wieder anzukurbeln. Die Reaktion darauf war nicht ganz wie erwartet.

"There's something about both of your lower thigh bones and ankles, it's barely noticable now, but still... did you have an accident when you were around 12 or 13?"

"Well, I was 14 actually, it was a high diving accident, I..." Dann erst stockte er. "How did you know?" Der Unfall hatte sein jahrelanges Training im Turmspringen mit einem Schlag zunichte gemacht und ihm seines Jugendtraumes einer professionellen Karriere in diesem Sport beraubt. Die verbliebene Feinmotorik reichte nur noch für normales Schwimmen.

"I studied podiatry for a while."

"What?"

Ohne Vorwarnung stand sie auf und fing an vor ihm im Hof, den Regen komplett ignorierend, auf und ab zu gehen, den Blick ständig auf ihre Füße gerichtet.

"Feet."

"Feet?"

"You specialize in trees, I specialized in feet. If I had gone through with it, I would now be an officially licenced 'foot doctor'. Nice, huh?"

"I've never heard of that."

"There's always a first time." Sie zwinkerte ihm aus der Dunkelheit zu, vermutete er zumindest. "And what's so interesting about feet is that they can talk." Noam starrte zuerst sie ehrlich verwundert und dann seine Füße ehrlich entsetzt an. Sie blieb stehen, ihre Arme immer noch ausgestreckt. "You look a bit freaked out now."

"I do?"

"You don't have to. It's quite simple. I guess you can tell me something about a tree by looking at the rings in its trunk. Well, I can tell you something about people by looking at their feet and legs."

Dazu fiel ihm nur eines ein, ein eher abwesendes "Wow."

Er hatte begonnen mit den Zehen nervös an den unter ihm stehenden Schuhen herumzufummeln, entdeckte dass er ihre erwischt hatte, und zog seine Füße hastig wieder ein. Sie setzte sich erneut neben ihn und leerte mit einem raschen Schluck den Rest ihres Getränks. "I know" sagte sie knapp. "But I have to say you've got amazing legs."

"I guess that's because I still do lots of sport" stellte er fest als wäre es eine interessante neue Erkenntnis, auch für ihn.

Wieder herrschte für ein paar Sekunden Stille. Sie begann irgendein Lied zu summen. Genauso plötzlich wie sie begonnen hatte hörte sie auch wieder auf. "So, do you have any favourite?" Sie

grinste ihn herausfordernd an.

“Favourite what?”

“Tree, of course.”

Dieses Mal musste er tatsächlich kurz nachdenken. “Well, I guess I like the abies alba most.” Er grinste triumphierend zurück, äußerst zufrieden eine solche Retourkutsche auf dem Silbertablett serviert bekommen zu haben.

Sie starrte ihn fragend an bis er schließlich klein beigab. “Fir. The fir tree. That’s a really nice and robust tree if you treat it well. Strong roots. I think it’s such a shame they’re mostly used as Christmas trees. After all, people basically just throw them away after a couple of days.”

“Well, I’m sorry if that disappoints you, but I for my part do love Christmas trees. And Christmas.”

Noam hatte irgendwie keine spezielle Meinung zu Weihnachten, und auch nicht wirklich Lust das Thema weiter zu verfolgen. Etwas anderes interessierte ihn viel mehr.

“So what IS your name? I doubt you really want me to call you foot doctor for the rest of the evening?”

Sie grinste erneut und warf den leeren Becher über ihre Schulter. “Why don’t you try to guess it?”

Seine Pulsfrequenz schoß plötzlich hoch. Aber wieder reagierte er instinktiv, und wieder hätte er wohl um des Scheins willen zuerst einmal mit ein paar vorgetäuschten Fehlversuchen anfangen sollen. “Naomi.”

Wie im Film. Er erntete statt einer goldenen Statue einen unterdrückten Schrei und ihre linke Hand auf seinem Arm. “How did you know?”

“Noam and Naomi. Sounds nice” war alles was er sagte.

Sie sah ihn immer noch erstaunt an. Dann streckte sie ihm ihre rechte Hand entgegen. “Nice to meet you, Noam.”

Er nahm ihre Hand, schüttelte sie vorsichtig, und wußte zu dem Zeitpunkt noch nicht dass er sie für den Rest der Nacht halten würde.

## 2. Aufstieg

Der Wecker riss Noam grausam aus einem wunderbaren Traum. Aus irgendeinem Grund konnte er den richtigen Knopf nicht finden und beendete schließlich die Tortur indem er das Batteriefach öffnete und das Gerät einmal kräftig durchschüttelte. Danach war er zwar wach, aber noch nicht wirklich bei Bewusstsein. Als er sich wieder Richtung Bett drehte sah er dass auch Naomi aufgewacht war.

“What is it, do we have to get up already?” gähnte sie.

“You just stay in bed and sleep a bit more, I’ve got to go to work today, but it’s only a part-time job, I’ll be back around noon and we can have breakfast together. Or lunch.” Er bahnte sich einen

Weg durch die halb verknoteten Bettlaken hin zum Kleiderschrank. Beinahe rutschte er auf den immer noch klatschnassen Kleidungsstücken am Boden aus.

“They call it brunch. But who says I’ll still be here when you return? And won’t Barbara be back soon?” Sie musterte ihn mit ihrem typischen Lächeln, den Kopf auf die linke Hand gestützt, mit dem Zeigefinger der rechten in einer gespielten Drohgebärde auf seinen Polster einstechend.

“No, she won’t be back till at least 4 pm. And maybe I should just lock the door so that you can’t get out.”

“Then I’ll just have to climb down that tree in front of your window, I guess.” Kaum hatte sie das gesagt, schloß sie wieder die Augen und ließ melodramatisch langsam ihren Kopf von der Hand gleiten und mit einem dumpfen Platsch auf ihren Polster fallen. Noam hätte beinahe reflexartig erwidert dass es eine Rotbuche, eine red beech, war und er sich seit er hier eingezogen war ständig wunderte wie sie bei diesem launischen Wetter überhaupt überleben konnte.

Da er schon spät dran war und sich noch nicht die Zähne geputzt hatte, drückte er ihr schließlich seinen Abschiedskuss auf den Fuß der sich durch provokatives Baumeln über die Bettkante anbot.

\* \* \*

Der Regen hatte immer noch nicht aufgehört und spreizte auch schon lange nicht mehr elegant den kleinen Finger weg: Inzwischen schüttete es in Strömen. Als ob er sich nicht eingestehen wollte Unrecht gehabt zu haben, beschloss Noam trotzdem nicht auf sein geliebtes Fahrrad zu verzichten, was ihm einige verwunderte Blicke von Passanten einbrachte. Nachdem er sich in seine Arbeitsmontur gezwängt hatte, hingte er sein nasses Gewand im Personalraum der Gärtnerei zum Trocknen auf.

Auf dem Weg von der Arbeit nach Hause machte er, eine beachtliche Wasserspur durch das Geschäft ziehend, noch einen Zwischenstopp im nächstgelegenen Tesco. Als er schließlich kurz nach Mittag mit einem Sack voll (wie ihm schien) brunch-fähigen Lebensmitteln sowie einem ‘Big Foot’ Schokoriegel in der Wohnung ankam war Naomi verschwunden.

\* \* \*

Zuerst wusste Noam nicht so recht was er tun sollte. Eine Zeitlang stand er etwas verdattert im Schlafzimmer und starrte auf das leere Bett. Dann verräumte er erst mal wie in Trance die Lebensmittel in die passenden Küchenladen und den Kühlschrank und stand schließlich nur mehr mit dem Schokoriegel in der Hand wieder im Zimmer. Er dachte an Naomi. Er dachte an Barbara. Er dachte an den Regen der draußen auf die Blätter der roten fagus sylvatica einhämmerte.

Schließlich hörte er auf zu denken. Er aß den inzwischen schon halb zu rückgratlosem Mus geschmolzenen Riegel, wischte sich geistesabwesend die restliche Schokolade aus dem Gesicht, schnappte sich seinen schon fertig gepackten Rucksack und machte sich auf den Weg zum Man-



chester Aquatics Centre.

### 3. Sprung

Water depth: 2 metres. No Diving.

Noam sprang trotzdem, und handelte sich damit vom Aufseher zwei schrille Trillerpfeifentöne und einen drohenden Blick ein. Als er wieder vollständig aufgetaucht war grinste er verlegen und hob seine Arme in der angemessen entschuldigenden Geste. Dabei streifte er das dicke Plastikseil neben sich. Ach ja, dachte er, heute steht wieder einmal geordnetes lane swimming auf dem Programm. Ihm sollte es recht sein. Er paddelte gemütlich zur anderen Längsseite des Beckens, wo die erste der drei slow speed lanes angesiedelt war.

Währenddessen hatte er genügend Zeit seine anonymen Schwimmkameraden zu beobachten (oder gerade noch Zeit ihnen hektisch auszuweichen). Einige glitten geradezu auf königlich zeremonielle Art und Weise durch das Wasser; andere pflügten sich kraftvoll hindurch wie antarktische Eisbrecher; wiederum andere tauchten rhythmisch auf und ab wie die Kolben einer Dampflok, Strudel spritzenden Wassers hinter sich und weit aufgerissene Mäuler davor. Letztere waren meist auch jene die sich durch nicht selten abenteuerlich aussehende Schwimmbrillen unkenntlich machten. Etwas das zugegebenermaßen auch Noam hin und wieder gerne tat.

Er streifte seine über und, am anderen Ende des Beckens angelangt, machte erst einmal kurz Halt um sich weiter umzusehen. Die Stimmung schien ihm zum ersten Mal, und er war schon sehr oft zum Training im Aquatics Centre gewesen, ein wenig erdrückend. Durch die großen Fenster der Schwimmhalle gesehen schien der Regen draußen bereits eine dichtere Wassermasse zu ergeben als die in der er gerade herumstrampelte. Die Schirme der Passanten tanzten wie kleine bunte Schiffe auf einem tosenden Meer, die Doppeldeckerbusse schwankten wie Ozeanriesen. Unbeschränkte Fußgänger sprinteten von Dachvorsprung zu Dachvorsprung oder sprangen wenig grazil über die immer größer werdenden Lücken.

Noam tauchte mehrmals ab und hielt die Luft an. Wenigstens hier unten war alles ruhig und wie gewohnt. Er beobachtete weiter. Die Königlichen glitten weiterhin zeremoniell, die Antarktiker brachen weiterhin alles was vor ihnen lag, die Dampfkolben strudelten und spritzen vor sich hin. Und mehr als einmal warfen ihm neugierige Augen Seitenblicke durch abenteuerliche Schwimmbrillen zu.

Aber es waren weder Augen noch Brillen die Noam schließlich ruckartig aus seiner Lethargie rissen. Es waren Füße. Ein Paar von ihnen das schon mehrere Male an ihm vorbeigeschwommen und mit jeweils einer eleganten Unterwasserrolle ihre Besitzerin wieder in Richtung Beckenmitte katapul-



tiert hatten. Noam kannte diese Füße. Er konnte sich noch gut an sie erinnern. Und er konnte es einfach nicht glauben.

Als sie eine weitere Länge hinter sich gebracht hatte und wieder auf ihn zusteuerte, tauchte er schließlich auf und wartete noch bis sie in Hörweite war.

“Uhm, hey, Naomi, could you stop for a second?”

Sie raste ohne ersichtliche Reaktion an ihm vorbei, und Noam konnte nicht einmal ausmachen ob sie ihn nicht gesehen, nicht erkannt oder schlichtweg ignoriert hatte. Zuerst wollte er ihr sofort hinterherkriechen, überlegte es sich dann jedoch anders und blieb wo er war. Zwei Minuten später war sie auch schon wieder da.

Noam wusste was zu tun war. Während er sich wie ein Affe mit den Armen am Rücken am Beckenrand festklammerte streckte er ihr triumphierend seine Beine entgegen. “Remember those?”

Nun war er sich sicher dass sie ihn gesehen hatte. Zu seiner ehrlichen Verwunderung resultierte dies jedoch genau im Gegenteil dessen was er erwartet hatte. Sie drehte bereits vor dem Ende des Beckens um und dampfte in die entgegengesetzte Richtung davon.

Jetzt reichte es ihm. Mit ordentlich Schwung stürzte er sich wieder zurück ins Wasser und kraulte ihr hinterher. Als er sie nach etwa einer halben Minute eingeholt hatte und neben ihr auf gleicher Höhe schwamm, startete er den nächsten Versuch. “Hey, Naomi, wait! I just want to talk to you!”

Ihre Antwort war dass sie in die nächste lane überwechselte und einen Zahn zulegte. Aber inzwischen war Aufgeben keine Option mehr für Noam. Irgendetwas war in ihm angelaufen das nicht mehr zu stoppen war. Er heftete sich ihr im wahrsten Sinne des Wortes an die Fersen. Mehrere Male krachte er beinahe mit anderen Schwimmern zusammen weil er zu weit auf die andere Seite der Bahn geriet oder sich bei einem Überholmanöver ungeschickt anstellte, was noch mehr Aufmerksamkeit von Seiten des Aufsehers erregte. Egal. Noam schwamm weiter, dicht hinter ihr. Kurz nachdem er, mit dem letzten nicht schwimmtechnisch überlebensnotwendigen Atem den er noch aufbringen konnte, versucht hatte ihr wieder etwas nachzurufen schlug sie erneut einen Haken und wechselte quer gleich zwei Bahnen weiter.

Scheiße, fast lane. Noam's Herz begann zu rasen, und ihm wurde schlagartig klar dass er vielleicht doch mehr der Kurzstreckenathlet war. Sie wurde schneller und schneller und ließ eine tosende Kielwelle hinter sich die ihm die Verfolgung noch schwieriger machte. Vor ihr spritzte das Wasser einen guten Meter hoch in die Luft, die anderen Schwimmer in der Bahn gingen bereits freiwillig in Deckung. There she blows, dachte er, während ein langsam anfangender Krampf sein linkes Bein fast zu Holz werden ließ.

Schließlich waren sie in der letzten der drei fast lanes angelangt, ein furioses wasserdreschendes Duo das inzwischen die Aufmerksamkeit beinahe sämtlicher Badegäste auf sich gelenkt hatte. Der Aufseher rannte wie von der Tarantel gestochen mit hochrotem Kopf hin und her und bekam vor lauter Trillerpfeifengeblase kaum noch Luft. Auch Noam konnte kaum noch atmen, kaum sehen, kaum denken. Plötzlich stoppte sie kurz vor dem Ende des Beckens und riss sich mit einem Ruck die Schwimmbrille vom Gesicht.

“Wha... fuck... y... wan?” keuchte sie.

“Jus... ask... quest...” war seine eloquente Antwort.

Da waren sie also, anderthalb Meter voneinander entfernt, sich beide in einer letzten Kraftanstrengung an den Beckenrand klammernd. Eine endlose Minute lang war keiner in der Lage zu sprechen, stattdessen starrten sie sich nur mit weit aufgerissenen Augen, die sich unnatürlich weit aus den Höhlen hervorzuwölben schienen, an. Ihre Köpfe stochen aus dem blaugrauen Wasser hervor wie rote Leuchtbojen. Als die verschwommene Silhouette vor ihm sich endlich wieder in ein menschliches Gesicht verwandelte und er ebenfalls die Brille abgenommen hatte machte Noam eine grausame Entdeckung. Das war nicht Naomi. Und was noch schlimmer war, inzwischen hatte sich eine beachtliche Schar von Schaulustigen um den Aufseher am Beckenrand versammelt und die beiden im Wasser somit halb eingekreist. Noam blickte verzweifelt um sich. Sein Hirn war mit einem Schlag völlig leer. Er begann panisch die Fäuste zu ballen und immer hektischer Wasser zu treten. Schließlich tat er das einzige das ihm in dieser Situation noch spontan einfiel. Er setzte die Brille wieder auf, tauchte ab und inspizierte die Füße der Frau nocheinmal genauer, bis er einen glücklicherweise durch das Wasser gedämpften Tritt an den Kopf bekam. Hustend tauchte er wieder auf und wandte sich mit ehrlicher Enttäuschung im Gesicht ein letztes Mal zu ihr. “Sorry, my mistake” sagte er knapp und begann sich aus dem Wasser zu hieven. “I thought I knew your feet.” Als er mit einiger Mühe oben angelangt war drehte er sich noch ein letztes Mal um und lächelte. “They’re very nice, by the way.”

Sie blickte ihm verwundert nach während die Menge vor ihm sich in so etwas wie stiller Ehrfurcht teilte. Der Aufseher, sichtlich erfreut darüber dass er endlich seines Amtes walten konnte, packte Noam am Arm. Diesen schien das nicht mehr wirklich zu stören. Plötzlich, während der Aufseher ihn schon beständig in Richtung Ausgang schob, rief sie ihm aus dem Wasser etwas hinterher. Noam drehte unbeholfen seinen Kopf zuerst in ihre Richtung, dann zu seinem Peiniger, und setzte sein unschuldigstes Gesicht auf.

“What did she say?”

“You’ve got nice feet, too” wiederholte dieser zähneknirschend, und Noam trat mit einem strahlenden Lächeln hinaus in den strömenden Regen.